

Mein Buch-Tipp:

Sprache wirkt auch in der Psychomotorik

Die Themen Sprach- und Sprechförderung finden – wie bei vielen frühpädagogischen Professionen – auch in der Psychomotorik und Motopädie zunehmend und zu Recht mit unterschiedlichen Bezügen Berücksichtigung. So sehen Psychomotoriker in Sprach- und Sprechauffälligkeiten meist sekundäre Folgen dysharmonischer sensomotorischer Entwicklungsprozesse. Damit ist die Hoffnung verbunden, die Förderung der basalen Senso- und Psychomotorik fördere durch Transfereffekte nebenbei auch die Sprache und das Sprechen.

Aus entwicklungstheoretischer Sicht wird neben der allgemeinen Empfehlung, mit Kindern deutlich und elaboriert zu sprechen, insbesondere durch Renate Zimmer angeregt, die Handlungen der Kinder sprachlich zu begleiten und zu reflektieren, um eigenes Tun, Denken und Sprechen zu differenzieren und zu integrieren und die Entwicklung metakognitiver Strukturen vorzubereiten. Andererseits werden psychomotorische Handlungssituationen auch als motivierende Sprechanlässe für sprechgehemmte Kinder genutzt. Und durch „Corrective Feedback“ kann bei Kindern mit Artikulationsschwierigkeiten, Dyslalie oder Dysgrammatismus unauffällig und unter Vermeidung eines problematischen Störungsbewusstseins richtiges Sprechen und Aussprechen modellhaft angeboten werden.

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf führt in ihren Veröffentlichungen den Umgang mit Sprache in einem noch ganz anderen, für die Psychomotorik ebenfalls relevanten, aber oft wenig bedachten Wirkungszusammenhang ein. Die Linguistin, Kommunikationstrainerin, Gründerin des Sprachinstituts LINGVA ETERNA („Ewige Sprache“) und aufgrund eigener biografischer Erfahrungen sensibilisierte Autorin untersucht die unmittelbare Wirkung von gesprochenen Wörtern und Satzstrukturen auf die Kommunikation und auch auf das Verhalten und die Entwicklung von Kindern. In ihrem bereits 1991 unter dem Pseudonym Roswitha Defersdorf erschienenen Klassiker „Drück mich mal ganz fest“ beschreibt sie den Erfolg der psychomotorischen Therapie ihres anfangs ungeschickten, ängst-



Der Rezensent:

Harald Luckert
Dipl. Pädagoge, staatl. gepr. Motopäde,
Oberstudienrat/Bildungsgangleiter
Märkisches Berufskolleg Unna –
Fachschule für Motopädie
motopaedie@mbk-unna.de

lichen, ablenkbaren, verweigernden, sprachauffälligen und sensorisch überempfindlichen Sohnes durch zwei Ergotherapeuten mit dem Schwerpunkt Sensorische Integration. In der Neuauflage dieses Buches hat sie jedes Kapitel nun um einen weiteren Abschnitt mit Empfehlungen für einen achtsamen Umgang mit Sprache ergänzt.

Von Scheurl-Defersdorf stellt ihr Konzept einer gewandelten Sprache im Umgang gerade auch mit Kindern in ihren weiteren Publikationen (insbesondere: Deutlich reden, wirksam handeln) dar. Übergeordnet ist dem ein gemeinsam mit dem Neurologen Dr. med. Theodor R. von Stockert entwickeltes Kommunikations-Idealmodell mit den fünf Schritten: Klare Intention, wertschätzende Kontaktaufnahme, Rahmung, Wechselsprache und bewusster Abschluss.

Allen ihren Empfehlungen für einen bewussten Einsatz von Sprache liegt immer das ausdrückliche Prinzip einer unbedingten liebevollen und wertschätzenden Haltung zugrunde, das sowohl Ermunterung und Motivation, als aber auch Klarheit und einen effizienten und wirksamen Einsatz von Sprache, beinhaltet. Wörter, auch als unbedacht ausgesprochene Floskeln, wecken beim Angesprochenen Assoziationen, innere Bilder und Gefühle, die wie Resonanzen oder Magnete wirken, die dann Situationen anziehen, die dem jeweiligen Gefühlsmuster entsprechen. Eine Änderung der Ausdrucksweise hat für sie darum eine nachhaltige Auswirkung auf Denken, Sprechen und Handeln.

Vor diesem Hintergrund stellt von Scheurl-Defersdorf zahlreiche unbedachte Äußerungen der Alltagssprache und deren bewusste Wandlung dar und veranschaulicht sie mit oft verblüffenden Bezügen und Beispielen.

Für Kinder besonders verwirrend hält sie Formulierungen, bei denen Fragen und Aufforderungen vermischt werden, wie z. B. „Kannst du jetzt bitte dein Zimmer aufräumen?“, weil sie uneindeutig sind. Solche Scheinfragen, wenn eigentlich Aufforderungen („Räume jetzt bitte auf!“) gemeint sind, können zu ebenfalls unklaren Reaktionen und Missverständnissen führen. »

Auch Aussagen wie „Wir können jetzt Schleife binden“, wenn eigentlich das Kind gemeint ist, oder „ich freue mich für dich“ (gewandelt: „ich freue mich mit dir“) können zu kognitiven und emotionalen Unklarheiten führen.

Wenn Aussagen durch indirekte emotionale Zusatzbotschaften und Bewertungen aufgeladen werden, dann reagieren Kinder eher auf diese Zusatzbotschaft als auf den eigentlichen Inhalt. So z. B. bei „Versuch's halt selber mal!“ oder „Wenn das mal gut geht“. Beides drückt jeweils fehlendes Zutrauen aus und löst oftmals eine verzagte Reaktion aus. Aufmunternd und klar wäre „Du wirst den Knoten selber aufbekommen. Nimm den Schuh und mach es selbst“.

Ein „aber“ am Anfang einer Antwort deutet auf latenten Widerspruch und Kritik hin, die nicht als solche angesprochen wird, die in der weiteren Kommunikation jedoch ihre meist nicht hilfreiche Wirkung erzielt. Das Ersetzen von „aber“ durch „und“ kann der Aussage ihre Sprengkraft nehmen.

Das oft gängige Weglassen des Personalpronomens „ich“ bei z. B. „Komme gleich, hänge noch die Wäsche auf“ führt zu unvollständigen Stummelsätzen und vermittelt wenig Präsenz und Klarheit. Die Verwendung des unpersönlichen Personalpronomens „man“, statt „ich“ oder „du“, hat ungerichtete, uneindeutige Aussagen zur Folge, die offen lassen, wer eigentlich gemeint ist und die den Sprecher bzw. den Angesprochenen nicht sichtbar werden lassen.

Füllwörter wie „eigentlich“ und „vielleicht“ lassen die getroffene Aussage kraftlos erscheinen und verdrehen deren Wirkung. Sie werfen Fragen auf, die für Kinder oft nicht verstehbar sind, und fördern Erwartungen, die dann oft enttäuscht werden. Auch unbestimmte Komparativbildungen wie „Es könnte besser sein!“ oder „Gib dir mehr Mühe!“ verunsichern, weil sie keinen klaren Bezug und keine Perspektive aufzeigen und zudem die Botschaft mit transportieren, nie gut genug zu sein.

Die Verwendung der Worte „schnell“ und der Modalverben „müssen“, „sollen“ oder „dürfen“ vermitteln unmittelbar Stress und Hektik und verraten ein eher fremdbestimmtes Selbstverständnis. Unterstrichen wird dies oft noch durch „leider“ in z. B. „Ich muss jetzt leider weiter“ statt gewandelt „Ich werde jetzt gehen“. Formulierungen mit der Verwendung der aktiven Modalverben „können“, „wollen“ und „möchten“ ergeben selbstbestimmte und klare Aussagen.

Unwirklichkeitsformen im Konjunktiv mit „sollte“, „könnte“, „würde“, „hätte“ usw. sind als scheinbare Höflichkeitsformen weit verbreitet. Sie nehmen dem Gesagten jedoch vieles seiner Kraft, lassen den Dialogpartner im Unklaren über die tatsächliche Intention, und das Ziel wird oft nicht erreicht.

Die Autorin legt ein besonderes Augenmerk auf die Pflege einer friedlichen Sprache und auf den Umgang mit Streit und Aggression. Die häufige Verwendung von kriegerischen und oft Gewalt beinhaltenden Redewendungen und Wörtern lässt dagegen innere Bilder entstehen, die sich dann auch entsprechende streitfördernde Handlungen suchen. Beispiele dafür sind: „Ich habe ein Attentat auf dich vor“, „Wie aus der Pistole geschossen antworten“, „Jemanden vor den Kopf stoßen“, „Am Telefon abwürgen“, „Wie eine Bombe einschlagen“, „bombastisch“, „bombig“, „Papierkrieg erledigen“, „gerüstet sein“, „erfolgreich zuschlagen“ oder auch „kämpfen“ und „kriegen“.

Spätestens bei der ressourcenorientierten Empfehlung der Autorin, für die Stärkung des Selbstwertgefühls und lebensbejahender Zuversicht Aussagen über Kinder am besten mit „Peter kann gut...“ oder „Peter hat viel Freude an...“ beginnen zu lassen, können Psychomotoriker/Motopäden mit ganzem Herzen zustimmen.

Von Scheurl-Defersdorf geht es nicht um verordnete einheitliche sprachliche Correctness, sondern um Sensibilität für die Wirkungen von Sprache und der damit verbundenen inneren Haltungen. Die weitere Verbreitung dieses berechtigten Interesses wäre vermutlich bereits gelungen, wenn der Ansatz nicht so sehr als singular dargestellt würde, sondern expliziter auf andere, unter pädagogisch-therapeutischen Fachleuten gängigere, aber durchaus leicht zu integrierende Kommunikationskonzepte, wie z. B. die



Drück mich mal ganz fest – Therapie und Erfolgsgeschichte eines wahrnehmungsgestörten Kindes

Mechthild R. von Scheurl-Defersdorf

2017 überarbeitete und erweiterte Neuauflage,
272 Seiten, ISBN 978-3-451-06946-8,
Euro 19,99, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

fünf Axiome von Watzlawick oder das Kommunikationsquadrat von Schulz von Thun, Bezug genommen würde.

Die Lektüre der Werke der Autorin ist bereichernd und anregend und eine gelungene Umsetzung kann die Gestaltungs- und Wirkmöglichkeiten psychomotorischer/motopädischer Förderdialoge und von Beratungsprozessen um neue Perspektiven erweitern.

Weitere Literaturempfehlungen:

von Scheurl-Defersdorf, M. R. (2016): Deutlich reden, wirksam handeln – Kindern zeigen, wie Leben geht. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 256 Seiten, ISBN 978-3-451-06840-9, Euro 16,99. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

von Scheurl-Defersdorf, M. R. (2018): In der Sprache liegt die Kraft – Klar reden, besser leben! Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 256 Seiten, ISBN 978-3-451-06877-5, Euro 14,99. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

von Scheurl-Defersdorf, M. R. (2016): Jedes Wort wirkt: Bewusste Sprache in der Pädagogik. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 330 Seiten, ISBN 978-3-9811454-6, Euro 19,90. Erlangen: Verlag Lingva Eterna.

